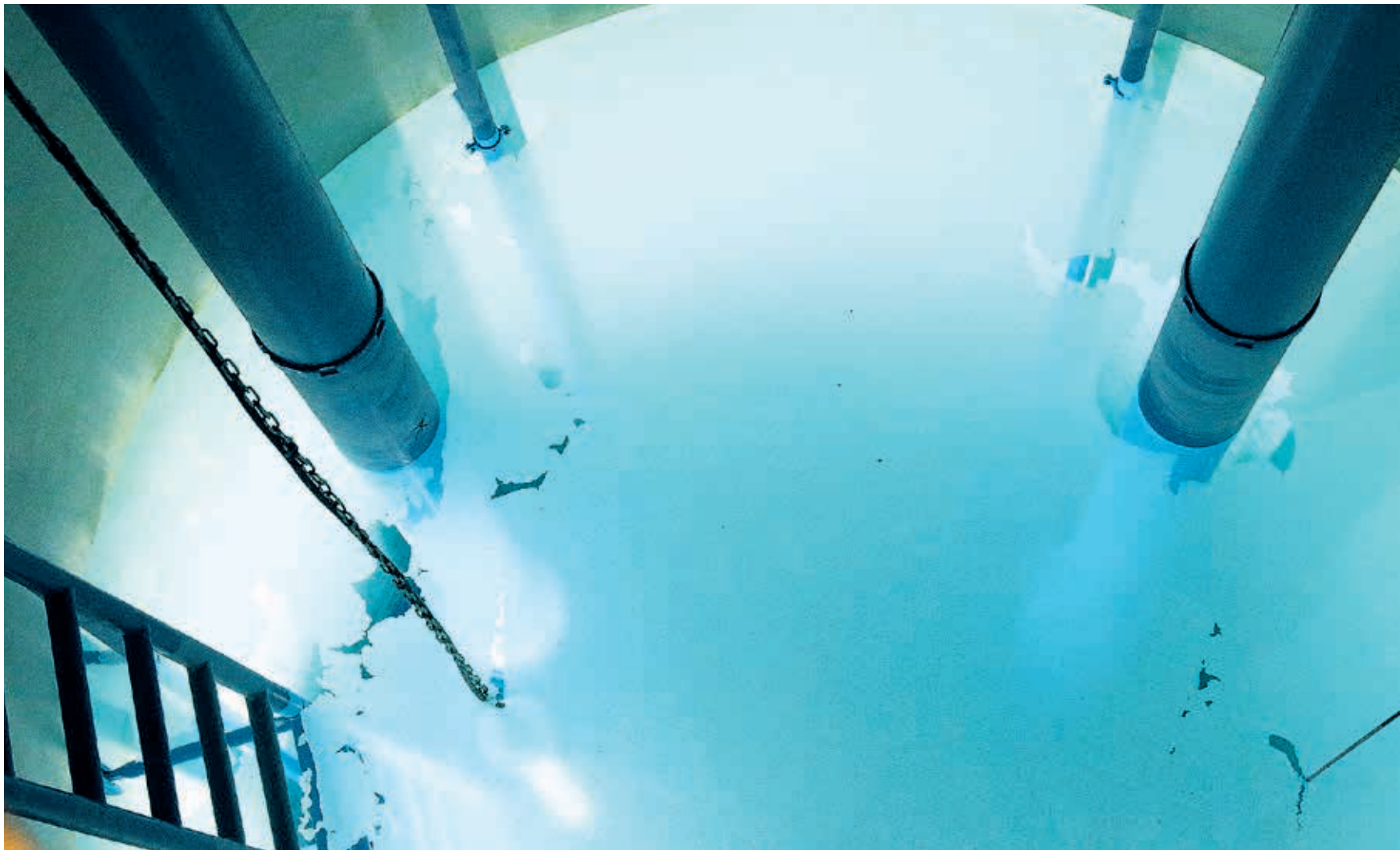


# Seetaler Bote

## Seetaler Trinkwasser ist belastet



**SEETAL** Messungen von Seetaler Wasserversorgern haben ergeben, dass ein Abbauprodukt des Fungizids Chlorothalonil den Grenzwert überschreitet. Heikel ist die Lage in Hochdorf, wo alle vier Trinkwasserbezugsorte betroffen sind. Im Bild das Grund-

wasserpumpwerk Wirtlenwald, das 2015 eingeweiht wurde. Das Wasser könne weiterhin bedenkenlos getrunken werden, sagen die Verantwortlichen. Trotzdem müssen Lösungen her, die Inbetriebnahme der alten Pumpwerke wird geprüft. **SEITE 10**

### KOMMENTAR

von  
**Reto Bieri**



*Gestern haben die Wasserwerke Zug AG (WWZ) bekannt gegeben, dass es mit dem Hochdorfer Trinkwasser ein Problem gibt. Ein Abbauprodukt des Fungizids Chlorothalonil über-*

### Wasserprobleme beheben

*schreitet den erlaubten Grenzwert von 0.1 Mikrogramm pro Liter. Chlorothalonil kommt insbesondere im Ackerbau zum Einsatz. Der Bund hat es per Anfang Jahr verboten, weil es möglicherweise krebserregend ist. Für sämtliche Abbauprodukte des Fungizids gelten, ebenfalls seit Anfang Jahr, Höchstwerte.*

*Was in den vergangenen Monaten schweizweit ein Thema war, ist plötzlich ganz nah. Nicht nur in Hochdorf, sondern fast im ganzen Seetal werden die Grenzwerte überschritten. Im Fall von Hochdorf wiegt besonders schwer, dass alle vier Trinkwasserbezugsorte betroffen sind: zwei Grundwasserpumpwerke und zwei Quellen. Damit entfällt der wichtigste kurzfristige Lösungsansatz, nämlich das belastete Wasser mit unbelastetem zu vermischen und so unter den Grenzwert zu drücken. Hochdorf wird das Trinkwasserproblem also nicht so schnell los. Planung und Bau einer Seewasseraufbereitungsanlage, wie es die WWZ vorschlägt, dauert Jahre. Der Bund schreibt aber vor, das Problem innert zwei Jahren zu beheben. Wie das gelingen soll, ist völlig offen.*

*Immerhin kann das Wasser, so versichern die Behörden, nach wie vor bedenkenlos getrunken werden, die Grenzwerte seien absichtlich tief angesetzt. Gemäss dem Luzerner Kantonschemiker besteht keine Gefahr für die Gesundheit, ausser man würde ein Leben lang täglich mehrere Badewannen von diesem Wasser trinken.*

*Trotzdem, ein ungutes Gefühl bleibt. Es müssen deshalb alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit im ganzen Seetal möglichst rasch wieder Hahnenwasser getrunken werden kann, bei dem keine Grenzwerte überschritten werden. Die Lage ist ernst – doch Panik fehlt am Platz. Die Situation ist aber auch ein Weckruf. Dass wir nämlich mit der Ressource Wasser sorgsamer umgehen und auf die Natur mehr Rücksicht nehmen müssen. Daran wird uns in nächster Zeit jedes Glas «Hahnenburger» erinnern.*

# Chlorothalonil belastet Seetaler Trinkwasser

**SEETAL** Die Seetaler Wasserversorger haben ihre Quellsfassungen und Pumpwerke untersucht. Dabei stellten sie fest, dass vielerorts ein Abbauprodukt des inzwischen verbotenen Fungizids Chlorothalonil den Höchstwert überschreitet. Für die Hochdorfer Quellen ist das besonders schlecht.

von Jonas Hess

Seit dem 1. Januar 2020 ist das Fungizid Chlorothalonil verboten (der «Seetaler Bote» berichtete). Der Bund sah sich zu diesem Schritt gezwungen, weil die Abbauprodukte, sogenannte Metaboliten, ins Trinkwasser gelangen können und möglicherweise krebserregend sind. Gemäss einer Medienmitteilung des Wasserversorgers WWZ fand man bereits Mitte 2019 kleinste Mengen des Abbauprodukts «R417888» im Hochdorfer Leitungswasser, jedoch deutlich unter dem Höchstwert von 0.1 Mikrogramm pro Liter. Seit Ende Januar gelten für alle Abbauprodukte von Chlorothalonil Höchstwerte. WWZ teilt mit, dass man deswegen kürzlich selber Kontrollen durchführte und die Proben an ein unabhängiges Labor schickte. Die Resultate lassen aufhorchen: An allen Standorten – bei den Grundwasserpumpwerken Seetal und Wirtlenwald sowie den zwei Quellen Moos und Bartli – wurde das zweite relevante Abbauprodukt «R471811» über dem Grenzwert gemessen. «Die uns vorliegenden Werte liegen zwischen 0.3 und 0.8 Mikrogramm pro Liter», sagt Robert Watts, Leiter Kommunikation bei der WWZ. «Die Werte des Metaboliten R471811 fluktuieren stark, und auch die Laborergebnisse sind mit relativ grossen Messunsicherheiten von 20 bis 30 Prozent verbunden», erklärt Watts die grosse Zahlenspanne.

## Wasser kann getrunken werden

Doch was heisst dies nun für den Konsumenten? Können die Hochdorferinnen und Hochdorfer weiterhin bedenkenlos «Hahnenburger» trinken? «Ja», sagt Robert Watts. «Sowohl der Bund wie auch die Dienststelle Lebensmittelkontrolle und Verbraucherschutz des Kantons haben das Trinkwasser als gut und si-



Das neue Grundwasserpumpwerk der Wasserversorgung Hitzkirch, hier beim Bau im November 2018, ging erst im vergangenen Juni in Betrieb. Nun wurden auch hier Höchstwerte überschritten. Foto Archiv SB

cher einstuft. Es kann konsumiert werden.» Dazu müsse man wissen, dass der gesetzliche Höchstwert vom Bund nicht auf toxikologischer Basis, sondern aufgrund des Vorsorgeprinzips festgelegt worden sei. Mit anderen Worten: Die Werte sind bewusst tief angesetzt.

Trotzdem muss die WWZ nun eine Lösung für das Problem finden. «In Hochdorf stehen keine alternativen Wasserquellen zur Verfügung, die spontan zum Vermischen und Verdünnen genutzt werden können», erklärt die WWZ. Auch sei nicht klar, wie schnell oder langsam der Stoff wieder aus dem Grundwasser verschwindet. «Diverse Faktoren wie Grundwasserströme, Geologie und Klima spielen da eine Rolle. Deshalb hat die WWZ ein Monitoring aufgesetzt, um das Verhalten des Stoffes zu beobachten.»

Gemäss Bund haben die Wasserversorger in einem Fall wie jenem in Hochdorf zwei Jahre Zeit, um das Problem zu lösen. Die WWZ erwägt nun, die Notpumpwerke beim Sportplatz und an der Hohenrainstrasse wieder in Betrieb zu nehmen, um das Wasser verdünnen zu können. «Vergangenen Freitag wurden diese beprobt und wir erwarten in den

nächsten Tagen die Analyseergebnisse», so Watts. Ob die alten Pumpwerke aber wirklich helfen können, ist alles andere als sicher. «Wir rechnen nicht mit bedeutend tieferen Werten, da diese Pumpwerke letzten Endes den gleichen Grundwasserträger nutzen», so Watts.

Eine weitere Möglichkeit wäre gemäss WWZ eine Seewasseraufbereitungsanlage beim Baldeggersee. Die Realisierung eines solchen Projekts sei aber nicht «vor mindestens vier bis fünf Jahren realistisch. Umfassende Vorstudien wären notwendig, ebenso Konzessionen zur Seewasserentnahme. Auch müsste eine weitergehende Vernetzung mit anderen Wasserversorgern in Betracht gezogen werden, um grössere Gebiete versorgen zu können. Einsprachen könnten das Projekt zusätzlich verzögern.»

## Kritik an «Geheimniskrämerei»

Während in Hochdorf bereits laut über mögliche Alternativen zum Grundwasser nachgedacht wird, hat man bei der Wasserversorgung Hitzkirch AG noch etwas mehr Spielraum. Auch dort wurden Chlorothalonil-Metaboliten über dem Grenzwert gemessen. «Die Werte

sind ähnlich», sagt Stefan Scherer, Präsident des Verwaltungsrats. Doch mit den Fassungen auf dem Lindenberg habe man zumindest derzeit die Möglichkeit, Mischwasser herzustellen. «Dies funktioniert aber nur im Winter. Im Sommer wird das Wasser der Wasserversorgungsgenossenschaft Müswangen überlassen», so Scherer.

Obwohl die eigenen Messungen noch ausstehen würden, sei die Wasserversorgung Hitzkirch AG «hart getroffen» worden. «Im Juni haben wir das neue Pumpwerk Chilchfeld in Betrieb genommen und nun das.» Aber da müsse man durch, so Scherer. Derzeit prüft die Wasserversorgung die Werte im alten Pumpwerk. Zudem sei man bereits seit zwei Jahren daran, Schutzzonen rund um die Wasserfassung Käserhof in Müswangen richtig auszuscheiden. «Wir müssen jeden Liter nehmen, der sich lohnt.»

Im oberen Seetal klingt es ähnlich. Edi Unternährer von der Wasserversorgung Eschenbach bestätigt auf Anfrage, dass auch hier zu hohe Werte des Metaboliten «R471811» gemessen wurden. Zwar liegen die zwei letzten Messungen mit 0.11 Mikrogramm nur

geringfügig darüber. Das Problem sei aber die Messungenauigkeit von 20 bis 30 Prozent, so Unternährer. «Die Unsicherheit ist gross.» Zwar habe man einen Verbund mit Inwil und könne deren Wasser beimischen, langfristig erhofft sich Unternährer aber mehr Unterstützung vom Kanton. «Weitere Möglichkeiten bieten sich uns nämlich nicht.» Somit müsse man Massnahmen einleiten. Dies sei aber nur möglich, wenn der Kanton die Wasserversorgungen unterstützt.

Unternährer stört sich vor allem daran, dass der Kanton nicht mitteilt, wo genau wie viel Chlorothalonil im Wasser ist. Noch schlimmer sei, dass auch die kantonalen Dienststellen Umwelt und Energie sowie Lebensmittelkontrolle und Verbraucherschutz «nur mit dem ausdrücklichen Segen» der Wasserversorgungen die Werte austauschen dürften. «Diese Geheimniskrämerei verstehe ich als Wasserversorger und Bürger nicht. Schliesslich verkauft der Kanton Luzern das Grundwasser mit teuren Konzessionen an die Versorgungen. Für Eschenbach sind das etwa 20000 Franken pro Jahr.»

## Gemeinderat begrüsst «transparente Kommunikation»

Der Gemeinderat Hochdorf ist vom Wasserversorger WWZ über die Situation informiert worden. Eine erste Sitzung fand erst nach Redaktionsschluss statt. «Der Gemeinderat begrüsst die Probenentnahme des Trinkwassers in Selbstkontrolle seitens WWZ und anschliessend die transparente und frühzeitige Information betreffend der aktuellen Qualität des Trinkwassers durch die WWZ. Der Gemeinderat Hochdorf ist mit der WWZ laufend im Austausch und nimmt die Situation ernst. Die WWZ wird informieren, sobald weitere Analysen und Erkenntnisse vorliegen», sagt Gemeindepräsidentin Lea Bischof auf Anfrage.